

Thor bin, und daß meine Zeitung durch meine Unvorsichtigkeit 50 pCt. von ihrem Werthe verloren hat.“

Wegen dieser Stelle erhält die „Opinion nationale“ Folgendes mitgetheilt: „Es ist zu bedauern, daß ernsthaftes Schriftsteller sich zu Auslegungen hinreißen lassen, welche die Gesetzgebung, die sie angreifen, indem sie die dem Gesetze schuldige Achtung verkennen, vollständig entstellen. Die „Opinion nationale“ weiß sehr wohl, daß die Blätter das Recht haben, die Handlungen der Regierung zu diskutieren, und daß sie ohne Gefahr alle Tage davon Gebrauch machen. Sie weiß ebenfalls, daß die hohe Verantwortlichkeit des Ministers des Innern bei allen Entscheidungen, welche die Anwendung des Dekretes vom 17. Februar 1852 betreffen, direkt theilhaftig ist, und daß für die geringsten Angelegenheiten, wie für das Ganze seine Sorglichkeit überall gegenwärtig ist als eine Bürgschaft für alle Interessen.“

Die Londoner Blätter haben ihre zumeist in hohlen Phrasen sich bewegende und durch den Mangel an Einsicht in die thatsächlichen Verhältnisse der Apenninen-Halbinsel sich charakterisirende Diskussion über die italienischen Angelegenheiten größtentheils fallen lassen und befassen sich nun desto angelegentlicher mit China. Bemerkenswerth ist der Umschwung, der wenigstens theilweise in ihren Ansichten eingetreten, indem sie billig genug sind, zu gestehen, daß an der Katastrophe am Peking keineswegs ausschließlich die Chinesen Schuld tragen. So äußern sich die „Times“: „Wir fürchten, wir können die Mongolen, die unseren Angriff auf die Forts am Peking abwehrten, keines Verrathes anklagen, so klar es auch ist, daß der Hof von Peking einen feierlich abgeschlossenen Vertrag vorbedacht und treuloser Weise verlegt hat. In allen Berichten, die wir bis jetzt über den Vorgang gelesen haben, finden sich einige Widersprüche, aber darin stimmen sie sämmtlich überein, daß die Chinesen erklärt haben, sie würden jeden Versuch zur Einfahrt bekämpfen, und daß unsere Offiziere die Flotte zur Beschießung der Schanzen und Erstürmung der Forts vorbereiteten. Sie mußten also, woran sie waren, nur unterschätzen sie sehr die Mittel, die Größe und Art des Widerstandes. Wir wollen nicht hart gegen einen Offizier sein, dessen persönliche Tapferkeit die Bewunderung aller Ueberlebenden vom 25. Juni erregt hat; aber unser Pflichtgefühl zwingt uns, zu sagen, daß das Unglück unmöglich gewesen wäre, wenn Admiral Hope die Maßregeln ergriffen haben würde, hätte er Franzosen oder Russen angreifen gehabt. Es ist Unfug zu glauben, daß die Vertheidigung im großen Maße von Europäern geleitet sein konnte. Möglich, daß die Russen oder Franzosen, oder Deutsche oder Amerikaner, oder sogar Engländer hinter den Wällen der Taku-Forts standen; aber lächerlich ist es zu wähnen, daß dies die Ursache unserer Niederlage war. Unsere Leute konnten nicht glauben, daß die Chinesen so gut zu ihren Kanonen stehen würden. Obgleich sie in der Sperrung des Stromes Geschick genug bemerkten, konnten sie an kein anderes Gesicht von chinesischer Seite glauben.“

Die „Times“ fahren sodann fort, die ganze Taktik des Admirals Hope unbarmherzig zu kritisieren, und schließen mit einer begeisterten Anerkennung der Bräutlichkeit, mit der die Amerikaner die englischen Verwundeten behandelten. Wie der Krieg auch ausgehen möge, England werde jenes Benehmen der Amerikaner am Peking niemals vergessen. — Auch das „Chronicle“ ist noch nicht überzeugt, daß alles Unrecht auf chinesischer Seite ist. „Umgekehrt“ — sagte es — je mehr Berichte wir über das unglückliche Ereigniß lesen, desto mehr bezweifeln wir es. Wir haben keinen Beweis, daß der englische Gesandte überhaupt abgewiesen wurde. Die chinesischen Behörden waren nur gegen die Revue, wie er einschlagen wollte. Was würden wir zu einem selbst willkommenen Besucher sagen, der mit Gewalt durch ein halb vermauertes Thor, durch die Speisekammer oder das Küchenschloß zu uns in's Haus kommen wollte? Wir sehen aus einem anderen Berichte, daß die Gesandten Englands und Frankreichs bei ihrer Ankunft in Shanghai sich weigerten, die kaiserlichen Commissarien zu sehen, unter dem Vorwande, daß sie direct nach Peking gingen. Der erste dieser Bevollmächtigten war der

Minister Kweliang, dem sie selbst ihre Ankunft schriftlich angezeigt hatten. Wer weiß, ob eine Unterredung mit ihnen nicht dem Unfall vom 25. Juni vorgebeugt haben würde? Und mußte die Weigerung nicht den Argwohn der ohnedies so argwöhnischen Chinesen wecken? Der amerikanische Gesandte erfuhr am 24. Juni durch einen Boten, den er nach den Forts geschickt hatte, daß General-Gouverneur Hang an der oberen Peiho-Mündung wartete, um die Gesandten nach Peking zu geleiten. Wäre es nicht der Mühe werth gewesen, nach jener Mündung zu gehen oder zu schicken, um zu erfahren, ob General-Gouverneur Hang wirklich Anstalten für ein anständiges Geleite nach Peking traf? That er dies nicht und war Alles leere Ausflucht, dann konnte man mit um so besserem Recht gegen die Chinesen aufreten. So hat unsere Ueberzeugung die Frage, ob die Chinesen den Vertrag halten wollen oder nicht, im Dunkel gelassen. Keinesfalls wird man dem Kaiser das Recht absprechen, diesen oder jenen Strom oder Hafen seines Reiches fremden Kriegsschiffen zu verschließen. Und es ist nicht erwiesen, daß er sich mehr als dies erlaubt hat.“ Im Uebrigen ist es bemerkenswerth, daß die bevorstehende collegiale Cooperation der Anglo-Franzosen in China jetzt schon die Eiferjucht weckt. So dringt — um nur ein Beispiel anzuführen — eine Zuschrift an die „Times“ darauf, daß die englische Expedition gegen China von der französischen möglichst gesondert gehalten werden sollte; sonst würden zwei Compagnien Franzosen wieder den ganzen Krieg allein geführt haben. Man erinnere sich wohl der trübenden Artikel der französischen Presse über die Einnahme Cantons. Dergleichen gebe böses Blut und schade der entente cordiale mehr, als die Cooperation ihr nütze. Und der Pariser Correspondent des „Herald“ äußert sich in derselben Weise. —

Wien, 26. September. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben an den Staats- und Konferenzminister a. D., Grafen von Hartig, das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Hartig! In Meinem Handschreiben vom 28. Mai l. J. habe Ich die Absicht ausgesprochen, die Anträge über die Reform der directen Besteuerung einer nochmaligen einbringlichen Prüfung durch eine zu diesem Zwecke einzusetzende „Immediat-Commission unterziehen zu lassen, und habe Sie aufgefordert, Mir über die Zusammensetzung und den Wirkungskreis dieser Commission den geeigneten Vorschlag zu erstatten.“

„Indem Ich Ihre diesfälligen Anträge genehmige, übertrage Ich Ihnen den Vorßig bei dieser Commission, welche sich bei Lösung ihrer schwierigsten und wichtigsten Aufgabe gegenwärtig zu halten haben wird, daß es sich darum handelt, in die Steuer-Gesetzgebung jene Verbesserungen einzuführen, welche die seit der Wirksamkeit derselben eingetretenen Veränderungen in den wirtschaftlichen Zuständen des Reiches, sowie die Bedürfnisse des Staatshaushaltes als notwendig erscheinen lassen, damit die Verteilung der öffentlichen Lasten der Zahlungsfähigkeit der Staatsangehörigen möglichst genau angepaßt und insbesondere auch die Verwaltung der directen Steuern einfacher und minder kostspielig eingerichtet werde.“

„Zur unmittelbaren Leitung der Arbeiten der Commission, welche die Bezeichnung der „Immediat-Commission für die Reform der directen Besteuerung“ zu führen haben wird, bestimme Ich den Sectionschef im Finanzministerium, Franz Ritter v. Kalchberg, welchem zur Besorgung der umfangreichen Arbeiten ein Referent vom Finanzministerium und ein Referent vom Ministerium des Innern beigegeben sind.“

„Diese Immediat-Commission, welche den Charakter einer legislativen Special-Commission zu bewahren und in keiner Weise in den Wirkungskreis der Verwaltungsbehörden einzugreifen hat, soll neben dem Präsidenten, dem Geschäftsleiter und den beiden Referenten noch bestehen: aus zwei Repräsentanten Meines Reichsrathes, einem zweiten Vertreter des Ministe-

riums des Innern und aus acht Repräsentanten der Steuer-träger.“

„Zu Commissions-Mitgliedern aus dem Stande der Steuer-pflichtigen ernenne Ich: den Abt des Benedictiner-Stiftes Mielz, Wilhelm Eder, den ständischen Verordneten, Moriz Ritter v. Krauski, die Grafen: Georg Andraßi, Georg Feste, Alois und Albert Hofst, den Bürgermeister von Wien, Dr. Ritter v. Seidler, den Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, Andreas Ritter v. Gredler und Dr. Carl Peintinger, Präsidenten der Handelskammer in Leoben, Vorstand der Rad-meister-Communität, indem Ich hoffe, daß diese Männer von erprobter Vaterlandsliebe dem wichtigen Reformwerke mit Be-reitwilligkeit ihre Kräfte widmen werden.“

„In den Sitzungen ist ein genaues Berathungs-Protokoll zu führen, welches Sie mir mit Ihren allfälligen besonderen Anträgen vorzulegen haben.“

„Das nöthige Hülfspersonal ist der Commission vom Finanzministerium beigegeben, welches auch für die übrigen Erfordernisse Vorseorge zu treffen hat.“

„Damit die Immediat-Commission für die Reform der directen Besteuerung im Stande sei, die zur Erreichung Ihres Zweckes erforderlichen Aufklärungen sich unmittelbar zu verschaffen, sind die Landesbehörden anzuweisen, den Aufträgen der Commission zur Erstattung von Gutachten und Lieferung von Begehren pünktlich nachzukommen, und Ich erwarte, daß die betreffenden Ministerien und Centralstellen derselben die bereitwilligste Unterstützung werden angedeihen lassen.“

„Hiernach haben Sie unverweilt das Geeignete zu veranlassen und Ich hege die Zuversicht, daß es Ihrer bewährten Einsicht und Geschäftskennntniß gelingen wird, die Ihnen anvertraute Aufgabe im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt einer gründlichen und nach Möglichkeit beschleunigten Lösung entgegen zu führen.“

„Eine Abschrift dieses Handschreibens theile Ich gleichzeitig Seiner kaiserlichen Hoheit dem Reichsraths-Präsidenten Erzherzog Rainier, so wie Meinen Ministern des Innern und der Finanzen mit.“

Laxenburg, 7. September 1859.

Franz Josef m. p.

Wien, 27. September. Die letzten der kriegsgefangenen österreichischen Soldaten sind jetzt in die Heimath zurückgeführt. Ihr Weg führte sie durch Deutschland. Entlang dem Rade, den die ungebogenen Kriegsmänner einherzogen, viele von ihnen mit ehrenvollen Wunden bedeckt, alle durch das Bewußtsein gehoben, die Pflicht gegen ihr Vaterland erfüllt zu haben, stand nicht ein kleiner Bruchtheil der deutschen Nation, standen in unabsehbaren Reihen deutsche Männer und Frauen, welche nicht die müßige Neugier herbeigeführt hatte. Sie übten mehr als das Gastrecht an den Durchziehenden. Sie empfingen sie gleich theueren Angehörigen, die Thräne im Auge, die Hilfe in der Hand. Körperlich gelobt zogen die Kriegerhaaren ihrer Heimath zu, aber die geistige Wegezehrung, die sie fanden, wird noch in späterer Zeit ihr Herz erquickend. Nicht nur die Menschlichkeit, welche die deutschen Stämme, deren Gebiet sie durchzogen, gegen sie an den Tag legten, hat sie gerührt und erschüttert, mehr noch hat das Bewußtsein und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches sich kundgab, ihrem Innersten wohlgethan. Der Sohn der Fugia, der galizische Lanzknecht, der czechische und illyrische Soldat, sie sind überall mit derselben Herzlichkeit empfangen worden, wie die Krieger deutscher Zunge. Auch haben sie es tief empfunden, daß das deutsche Volk sie nicht als Fremdlinge oder nur als gute Nachbarn, sondern als Brüder erkannt und behandelt hat.

Es gibt keinen deutschen Gau von der Dnieper bis zu den Alpen, der nicht für die verwundeten österreichischen Soldaten seine Beistener gesandt hätte. Die Größe vieler Gaben bezeugt, daß die Geber nicht bloß von ihrem Ueberflusse sich getrennt haben, denn auch der Pfennig der Witwe und das Schärlein des armen Mannes fehlten nicht bei dieser nationalen Liebessteuer. Es ist mehr als ein gerühmter Dank, den Oesterreich jetzt über

noch geboren worden war. Ich will, daß dieses Blut ein Ehren-denkmal sei, es soll ein schöner Baum denselben entsprossen, der Baum der Toleranz, unter welchem eine geächtete Nation nach Jahrtausenden mühevoller Wanderungen das Glück eines bürgerlichen Friedens wieder finden möge.“

Die Feldhauptleute entblößten die Häupter und beteten mit ihrem Kaiser gemeinschaftlich für den ersten jüdischen Krieger. (Fortschritt.)

Johanna.

Drei bearbeitet nach dem Französischen von A. V. (Schluß.)

Gewiß ist es, daß diese Epoche seines Lebens traurig und peinlich für ihn war. Seine Einsamkeit drückte ihn, seine ländlichen Beschäftigungen hatten den Reiz des Neuen verloren, ohne noch den der Gewohnheit erlangt zu haben; Johanna in ihrem Thun und Treiben zu beobachten, gewährten ihm kein Vergnügen mehr; sie erfüllte zudem ihre häuslichen Pflichten mit einer viel ernsteren Miene wie ehemals, und ihre Heiterkeit war seit jener verhängnißvollen Unterredung einer stummen Zurückhaltung gewichen. Nach Paris zurückzukehren, hatte Prosper nicht das mindeste Verlangen, der Aufenthalt dort bot ihm nichts Anziehendes mehr, und doch begann die Leere seines jetzigen Lebens ihm unerträglich zu werden. Während einer ganzen Woche verbrachte er seine Zeit damit, ohne Gnade und Erbarmen auf dem Pferde, welches er sonst sehr zu schätzen pflegte, durch die Wälder, Berge und Felsenklüften zu jagen. Zeitig begab er sich dann zur Ruhe, stand aber erst spät wieder auf, ließ seine Journale liegen, ohne einen Blick hineinzuwerfen, und las höchstens unter Gähnen die Romane der Madame Cottin. Dieses gelangweilte Dasein lange fortzuschleppen, war selbstverständlich unmöglich, und auch alle Anzeichen stimmten überein, daß sich Prosper an einem Wendepunkt befand und das Herannahen einer entscheidenden Krise zu erwarten war. Schon einige Mal hatte ihn sein Pferd bis an die Thüre des alten Advokaten getragen, aber Prosper nöthigte stets das Thier, umzuwenden, und ritt im Galopp davon, es noch mit einem sehr unverdienten Peitschenhieb bestrafend, daß es mit einem zu treuen Gehorsam die geheimen Wünsche seines Herrn errathen hatte. Doch ungefähr acht Tage nach dem Valle dachte vermuthlich der Graf, man könne ihn nicht eines zu großen Eifers beschuldigen, wenn er einmal wieder in das kleine Haus eintrete. Er stieg daher entschlossen die Treppe hinauf und ließ sich bei Frau von Guillon melden. Man bat ihn, einstweilen in dem Salon zu warten, während man die alte Dame von seinem Besuch benachrichtigte.

Der Salon war leer. Prosper erhob mechanisch das Auge zu dem unglücklichen Gemälde, aber der Eindruck war abermals ein so ungünstiger, daß er sich rasch abwandte, und durch die

Bewegung seine Blicke auf eine geöffnete Thüre fielen, die einen Theil eines an den Salon stoßenden Zimmers übersehen ließ, in dem augenblicklich ein Gegenstand seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Das kleine Gemach schien sehr einfach eingerichtet zu sein, ein weißer, lang herabfallender Vorhang verbergte zur Hälfte das Fenster, ein runder brauner Tisch von Eichenholz war mit Büchern und einigen Schreibmaterialien bedeckt, vor ihm stand ein Rohrstuhl, der wahrscheinlich erst kurz vorher verlassen wurde, und den röhlich gefirnisten Fußboden bedeckte unter dem Tisch eine bunte Strohmatten. Dieses so wie die ganze übrige Ausschmückung stimmte vollständig mit der des Salons und des ganzen Hauses überein. Nur auf der Mitte eines kleinen Arbeitstischchens stand als einziger Luxusgegenstand eine Vase von chinesischem Porzellan, in welcher das Bouquet des Grafen prangte, und zwar so gut erhalten, daß die Blumen noch ihre volle Frische bewahrt hatten.

Der Graf, obgleich lebhaft geschmeichelt, wagte doch nicht bestimmte Schlüsse hieraus zu ziehen, die ihm seine Eitelkeit und sein Herz bereits zuflüsterten. Er fühlte sich aber sehr versucht, einige Schritte vorzugehen, um sich durch einen Blick zu versichern, ob es auch wirklich das Zimmer Margarethens sei, und wie es der Hand des reizenden Kindes gelang, den Rosen Schönheit und Duft zu erhalten. Zum Glück für seine Discretion trat in diesem Augenblick Frau von Guillon und ihre Tochter in den Salon. Die alte Dame bewillkommte den Grafen mit der ihr eignen einfachen Ruhe, aber Margaretha, die Thüre offen sehend, folgte dem noch immer auf das Bouquet gerichteten Auge Prosper's und erglänzte bis zur Stirne. Es ist nicht zu leugnen, daß das vornehme Wesen und die eleganten, aristokratischen Manieren des Grafen nicht verfehlten, auf Margaretha einen Eindruck zu machen, und ihn als ein Ideal männlicher Vollkommenheit ihr erscheinen ließen, wie sie es nie geträumt hatte zu finden. Und als dieser hochgestellte Mann, den sie anfangs sich gegenüber für stolz und geringschätzend hielt, ihr plötzlich seine Aufmerksamkeit zuwandte, sie mit einem Ausdruck betrachtete, der nicht wieder ihrem Gedächtniß entschwinden wollte, und ihr mit einem vielsagenden Blick die Rosen überreichte, wurde das Herz des jungen Mädchens durch Gefühle bewegt, die sich weder billigen ließen, noch vernünftig waren. In ihrem Innern entspann sich ein Kampf zwischen Bescheidenheit und thörichten Hoffnungen, Einfachheit und Eitelkeit; doch hatten diese Empfindungen bereits zu festen Eingang in ihrem Kopf und Herzen gefunden, so wie es nur in der ersten Jugend möglich ist, und konnten daher tiefere und schmerzlichere Spuren, als man vielleicht glaubt, zurücklassen.

Prosper näherte sich Margarethen, und bat um Entschuldigung, daß er nicht gleich nach dem Valle gekommen sei, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, er freue sich aber, setzte er hinzu, sie so wohl und blühend zu finden. Hierauf wandte er sich zu Frau von Guillon, um nicht das arme Mädchen in zu große Verlegenheit zu bringen, und gelangte bald bei dieser an

das Kapitel, was ihn zu erforschen interessirte. Die gute Frau lächelte, indem sie nach der Thüre des Zimmers und dem Bouquet zeigte.

„Sie sehen, Herr Graf,“ sagte sie mit einer ungekünstelten Einfachheit, „wie gut man Ihre Blumen pflegt. Ich weiß nicht, was meine Tochter that, um sie so lange frisch zu erhalten. Ihr Vater, der sie mit den Rosen so beschäftigt sah, brachte ihr gestern ebenfalls einen Strauß, aber der war schon heute Morgen verwelkt. Ich vermuthete daher, daß die Blumen von Rouillé sich einer wunderbar langen Dauer erfreuen. Margaretha bringt aber auch ihre Zeit damit, sie zu betrachten und zu bewundern, und gab nicht zu, daß man dieselben aus ihrem Zimmer entferne, ungeachtet ich den starken Duft für gefährlich hielt.“

Die arme Margaretha befand sich während dieser Abhandlung in einer qualvollen Lage; der Eindruck, den sie empfing, war so peinlich, daß ihr Thränen in die Augen traten. Einen Augenblick erhob sie ihren gesenkten Blick, und begegnete dem Prosper's, welcher mit einer Innigkeit auf sie gerichtet war, der ihr Herz freudig erzittern ließ. Auch für den Grafen verschwanden bei dieser Erkenntniß der innersten Gefühle mit einem Male alle Unmöglichkeiten, die ihn während acht Tagen traurig verstimmt hatten, und sich dem jungen Mädchen nähernd, sagte er zu ihr mit leiser, sanfter Stimme, ohne mehr an das Gemälde, die alte Kutsche, eine Bourgeoisie, Bürokratie und Aristokratie zu denken: „Wenn Ihnen die Rosen von Rouillé gefallen, mein Fräulein, so erlauben Sie mir, Ihnen deren öfters zu bringen.“

Das Geschick des Grafen von Rouillé hatte sich erfüllt. Er fand ein junges, noch unentweichtes Herz, voll von Hingebung und Wahrheit, welches zum ersten Male unter dem Blicke seines Auges erbebt, welches sich ihm öffnete, und die Strahlen seiner letzten Jugendempfindungen aufzunehmen, und nicht den Unterschied der Jahre berechnete, sondern ihn, sich selbst unbewußt, seit der ersten Begegnung geliebt hatte, wie das nur in den Frühlingstagen des Lebens geschieht. Der Graf las das Alles aus den in lieblicher Verwirrung strahlenden Augen, in den überraschten, mit ihm gewechselten Blicken, und dankbar gegen die gütige Vorsehung nahm er ohne Zögern ein Glück an, das sich ihm so unerwartet darbot.

Von diesem Tage an wurde der Graf ein täglicher Besucher des kleinen Hauses des Advokaten. Johanna, zuerst unterrichtet von Dem, was dort vorging, vermochte nicht, obwohl das Glück Prosper's ihr höchster Wunsch war, den Sturm ihrer bewegten Gefühle ganz zu unterdrücken, und gebrauchte die volle Kraft ihres starken Willens, um diese Empfindungen unter der Maske einer erkünstelten Heiterkeit zu verbergen. Doch entschloß sie kein Wort ihren Lippen, daß das Schicksal des Grafen in ihrer Hand gelegen hatte, und sie dazu beitrug, Margaretha

seine G...
Verfiche...
auch er...
hundert...
vereinigt...
schlung...

Illumin...
Wilh...
Denkm...
das Be...
dauerte...
tern; u...
begann...
den Un...
brachte...
der: u...
wurde...
tigen V...
ernstlic...
eine Ar...
wiederu...
und zu...
zu illu...
fäct u...
bedeck...
samt G...
bis in...
Compa...
tailon...
rückte...
Wider...
würde...
hier di...
Kolben...
vorfiel...
Bevoll...
vint, u...
gesell...
schlich...
vilant...
genem...
aber h...
ökonom...
Einfach...
fordert...
auf, d...
viele G...
bekann...
die Ri...
hen w...
sehr u...
Uf a...
Aufreg...
jenseit...
teft er...
Reiche...
strenge...
lassen...
rechtli...
meinst...

von G...
mit G...
Die...
eines...
war e...
gab ih...
der R...
wähle...
Equip...
gewe...
Rang...
Luzis...
Lame...
beglück...

Grafen...
der g...
bei...
Paris...
Reifen...
nach G...
Gatte...
Durch...
bert, u...
Weiber...
kunft...
mes u...
ein di...
schönes...
Lippen...
tief b...

schöne...
kleine...
hat, d...
dung...
genen...
ein G...
lassen...
Percu...
folche...
theidi...
Wajon...
geahn...

in der Steuer-
nde der Steuer-
r-Stiftes v.
Moriz Ritter v.
Georg F e s t e
von Wien, Dr.
Kofaten in Wien
B e i n t i n g e r,
stand der Rad-
Männer von
werke mit Be-
hungs-Protokoll
gen besonderen
Mission vom Fi-
ic übrigen Er-
Reform der di-
reichung Ihres
telbar zu ver-
den Aufträgen
und Forderung
erwarte, daß
derselben die
lassen.
sate zu veran-
hrer bewährten
e Ihnen ander-
Wohlfahrt einer
Lösung entge-
Ich gleichzeitig
denden Erzher-
mtern und der
riegsgefangenen
zurückgeführt.
dem Ffabe, den
von ihnen mit
kstein gehoben,
stand nicht ein
n unabsehbaren
die müßige
das Gastrecht
theueren An-
Hand. Kör-
math zu, aber
ch in spätester
heit, welche die
egen sie an den
noch hat das
rigkeit, welches
ohn der Pusita,
hrische Soldat,
en worden, wie
tief empfunden,
oder nur als
behandelt hat.
see bis zu den
schen Soldaten
Gaben bezug,
ch getrennt ha-
Scharflein des
Liebessteuer.
reich jetzt über
Die gute Frau
und dem Vou-
ungefünftelten
Ich weiß nicht,
erhalten. Ihr
brachte ihr ge-
heute Morgen
von Rouillé
argaretha ver-
achten und zu
den aus ihrem
ust für gefähr-
dieser Abhand-
n sie empfing,
traten. Einen
begegnete dem
thet war, der
fen verschwän-
einem Male
traurig ver-
erand, sagte er
das Gemälde,
und Aristokra-
Rouillé gefal-
eren öfters zu
te sich erfüllt.
von Hinge-
er dem Wicke
die Strahlen
nd nicht den
selbst unbe-
e das nur in
raf las das
Zügen, in den
ankbar gegen
lück an, das
gllicher Besu-
uerst unter-
t, obwohl das
arm ihrer be-
te die volle
en unter der
Doch ent-
l des Grafen
Margaretha

seine Grenzen an die deutschen Bundesbrüder jendet, es ist die Versicherung, daß die Gaben in dem Geiste, in dem sie geboten, auch empfangen wurden, und die Ueberzeugung, daß das Jahrhundert alte Band, welches den Kaiserstaat mit Deutschland vereinigt, nach Oesterreichs Wünsche noch fester und inniger geschlungen auch in Jahrhunderten noch fortbestehen werde. (Wien. Ztg.)

Rusland.

Breslau, 23. September. Bei der gestern stattgehabten Illumination zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemalin, wurde merkwürdigerweise das Denkmal des alten Blücher nicht erleuchtet. Doch nahm sich das Volk seines Helben an. Gegen 9 Uhr hatte sich um das dunkle Denkmal eine große Menschenmenge versammelt; es dauerte nicht lange, so erschienen Knaben mit Packeten von Lichtern: unter einem „Hurrah dem Marschall Vorwärts!“ begann die Beleuchtung; neue Spenden von Geld erfolgten von den Umstehenden; neue Lichter wurden geholt; auch eine Leiter brachte man herbei, und unter dem Gesänge der patriotischen Lieder: „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Ich bin ein Preuße“ wurde das Denkmal möglichst vollständig beleuchtet. Am heutigen Abend fand diese Demonstration eine Fortsetzung, die sehr ernstliche Folgen hatte. Schon bei Eintritt der Dunkelheit war eine Anzahl junger Burschen damit beschäftigt, die Blücherstatue wiederum mit Kerzen zu erleuchten. Allmählich wuchs die Schaar und zugleich die Lust das Standbild des Marschalls „Vorwärts“ zu illuminiren. Gegen 9 Uhr war dasselbe mit Lichtern übersät und der Blücherplatz war jetzt von Menschenmassen dicht bedeckt. Offenbar waren es meistens Neugierige, die das seltsame Schauspiel angezogen hatte. Da die Massen sich bald bis in die Nähe der Hauptwache ausdehnten, so wurden zwei Compagnien vom 11. Infanterie-Regimente und 6. Jäger-Bataillon requirirt, welche im Sturmschritt gegen den Platz anrückten, um ihn zu räumen. Dies gelang auch ohne erheblichen Widerstand, bis an der Ecke der Neufährstraße einzelne Steinwürfe gegen das Militär fielen. In Folge dessen machten hier die Soldaten von ihren Waffen Gebrauch, indem sie mit Kolben und Bajonet einhieben, wobei mehrfache Verwundungen vorkamen.

Posen, 20. September. Unter der zahlreichen jüdischen Bevölkerung, namentlich in den kleinen Dörfern unserer Provinz, herrscht in diesem Augenblick große Bestürzung. Unseren gesetzlichen Bestimmungen zufolge muß über jede jüdische Eheschließung, nachdem die rituelle Einsegnung erfolgt ist, ein Civilakt vollzogen werden, der innerhalb sechs Wochen nach ergangenem gerichtlichen Aufgebote stattzufinden hat. Diesen Civilakt aber haben viele Juden, sei es aus Nachlässigkeit, sei es aus ökonomischen Gründen, gar nicht vollzogen, indem sie die rituelle Einsegnung der Ehe für völlig ausreichend hielten. Nun aber fordert mit einem Male das hiesige Obergericht die Untergerichte auf, die Gründe zu ermitteln, weshalb bei den Israeliten so viele Ehen nur rituell eingesegnet wurden, und macht zugleich bekannt, daß eine solche Ehe gesetzlich nur als Concubinat und die Kinder aus solchen Ehen demzufolge als uneheliche angesehen werden, was namentlich in Bezug auf das Erbrecht von sehr nachtheiligem Einfluß sei.

Die russische Regierung hat unlängst einen merkwürdigen Ukas erlassen, der unter der katholischen Geistlichkeit die größte Aufregung hervorgerufen, und gegen welchen sie als die Gewissensfreiheit im höchsten Grade beeinträchtigend, den stärksten Protest erhoben hat. Es ist nämlich an den katholischen Clerus des Reiches ein Ukas ergangen, kraft dessen jeder katholische Pfarrer streng verpflichtet wird, niemals irgendwen zur Beichte zuzulassen, von dem er nicht die feste Ueberzeugung hat, daß derselbe rechtlich und nach seiner Abstammung der katholischen Kirchengemeinschaft angehört. Der Ukas widmet diesem Ukas heute einen

von Guillon das Schloß, die Berge und Wälder von Rouillé mit dem Herzen ihres Besitzers zu Füßen zu legen.

Die Vermählung des Grafen wurde bald darauf vollzogen. Die vornehme Welt tadelte anfangs diese, als für den Erben eines so alten Hauses nicht passende Verbindung, doch es war eine geschehene Sache, man beruhigte sich sehr bald und vergaß sie zuletzt. Die junge Gräfin fand sich, wie das gewöhnlich der Fall ist, sehr schnell in ihre neue Stellung, wurde eben so wäherlich in der Aus schmückung ihrer Gemächer, Gebrauch ihrer Equipagen, und Pracht ihrer Toiletten, als sie früher einfach gewesen war, und verstand es, sich mit einem dem hohen Rang und Reichthum ihres Gatten angemessenen Glanz und Luxus zu umgeben. Für den Grafen begann wieder ein neues Dasein, er bewunderte seine reizende Gattin, suchte alle ihre Launen zu befriedigen, und fühlte sich durch ihren Besitz hoch beglückt.

Johanna Herbé reichte einige Monat nach der Heirath des Grafen Jakob Herbert ihre Hand. Ihr Gatte wurde Verwalter der gräflichen Güter, sie selbst behielt ihre Stellung im Schlosse bei. Der Graf und seine Gemalin nahmen ihren Aufenthalt in Paris und brachten die größte Zeit des Jahres dort oder auf Reisen zu; selten und immer nur für kurze Dauer kehrten sie nach Schloß Rouillé zurück. Johanna lebte an der Seite ihres Gatten zufrieden und hochgeachtet von ihrer ganzen Umgebung. Durch angestrengten Fleiß und Thätigkeit gelang es Jakob Herbert, ein nicht unbedeutendes Vermögen zu erwerben, wodurch Weiden, im Kreise ihrer blühenden Kinder, eine sorgenlose Zukunft zu Theil ward. Den kurzen Moment ihres Jugendtraumes vergaß Johanna nie, zuweilen glitt bei Erinnerung dessen ein düsterer Schatten gleich einer vorüberziehenden Wolke über ihr schönes Antlitz, und ein schmerzliches Lächeln spielte um ihre Lippen; doch das Geheimniß ihrer ersten und einzigen Liebe ruhte tief begraben in ihrem reinen und edlen Herzen.

— (Neue Erfindung.) Nach der in Darmstadt erscheinenden Allg. Milit.-Ztg. hat der großherzoglich hessische Oberleutnant v. Pönnies eine Erfindung gemacht; welche den Zweck hat, die Schußwaffen noch mächtiger zu machen. Die Erfindung besteht im wesentlichen darin, daß man sowohl aus gezogenen Infanterie-Gewehren, als auch aus gezogenen Kanonen ein Geschößfeuer kann, welches sich, nachdem es den Lauf verlassen hat, in vier Projecte zertheilt, und alle mit gleich starker Percussionskraft versehen sind. Es ist einleuchtend, daß mit solchen Geschößsen in manchen Gefechtslagen, z. B. bei Vertheidigung von permanenten oder improvisirten Werken, gegen Bajonet-Angriffe, gegen anstürmende Cavallerie etc., bisher nie geahnte Resultate zu erzielen sind.

Zeitartikel, worin er sagt, „daß derselbe mit den gegenwärtigen Civilisationsreformen und der neuerlich von der russischen Regierung verkündigten Politik im offenbarsten Widerspruche stehe, daß er für die katholische Priesterchaft die traurigsten Folgen nach sich ziehen müsse, und daß letztere sich durch ihr Gewissen verbunden fühle, dagegen auf das bestimmteste zu protestiren.“ Sodann wird dies bedrohliche Gebot als ein durch die orthodoxe griechische Geistlichkeit von der Staatsregierung erwirktes Auskunfts mittel dargestellt, um ohne alle Schwierigkeit mittelst der bei ihr üblichen Nachsprüche leichte Triumphe über die katholische Kirche feiern zu können und die laut verkündigte religiöse Toleranz unwirksam zu machen. Der Ukas enthalte eine gewaltsame Verletzung der Gewissensfreiheit, und man müsse darin einen unfehlbaren Rückschritt in der Civilisation des 19. Jahrhunderts erblicken, den jeder erleuchtete griechische Cleriker selbst mißbilligen werde. (Fr. P. Z.)

Belgrad, 24. September. Die zu Kragujevac tagende Skupschina hat zu ihrem Präsidenten den Belgrader Handelsmann Ziga Karabiberovic gewählt. Der gewesene Pomognit Gruic wurde plötzlich nach Kragujevac berufen, und dort zur Function als Skupschina-Secretär bestimmt. Ein hier allgemeyn verbreitetes Gerücht, welches alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, sagt, daß der Metropolit, der, wie bekannt, in Rusland seine theologischen Studien absolvirte, über Insinuationen dem Fürsten Milosch Gruic als Secretär anempfohlen habe.

Nach den von Kragujevac eingegangenen Nachrichten hat die Skupschina vorerst die von dem vorbestandenen Comité projectirten Arbeiten zur Hand genommen.

Die von den österreichischen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß der großbritannische Generalconsul Herr Fontblaque von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt sei, und sich sofort von hier nach Kragujevac zur Skupschina begeben habe, bedarf der Berichtigung dahin, daß Herr Fontblaque wohl hier angekommen, aber nicht nach Kragujevac abgegangen ist. Er, sowie sämmtliche Herren Repräsentanten der fremden Mächte, befinden sich hier. (Tem. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. September. Der „Moniteur“ bringt heute eine Note im Wesentlichen folgenden Inhalts: Unter dem Vorwande darzuthun, daß die Presse nicht frei sei, richten einige Blätter ihre Angriffe gegen das Dekret vom Jahre 1852, wobei sie die äußersten Grenzen des Rechtes der Diskussion überschreiten.

Achtung des Gesetzes sei inzwischen unerläßlich für die Uebung einer gesetzmäßigen Freiheit. Die Regierung hätte sich gegen Schriftsteller, die dies vergessen, der Waffen des Gesetzes bedienen können; aber sie habe nicht bereits wieder von dem Verwarungsrechte Gebrauch machen wollen.

Treu den Grundsätzen der Mäßigung, werde sie auch nicht ermangeln, dem Gesetze Achtung zu verschaffen. In loyalen Weise mache sie demnach die Journale aufmerksam, daß sie sich entschlossen habe, nicht länger eine Polemik zu dulden, die nur als ein Parteimanöver angesehen werden könne.

Turin, 23. September. Die Minister Ratazzi, Dabor-mida, Monticelli und Casati sind nach Mailand und Monza abgegangen; eben dahin begab sich ein Häuflein Senatoren und Deputirte, um mit der romagnesischen Deputation zu fraternisiren. Vom 1. Jänner 1861 wird für Maße und Gewichte im Lombardischen das Dezimalsystem eingeführt. Wegen Errichtung einer Gardasee-Flotille ist das Marinepersonale vermehrt worden.

Pavia, 21. September. Am Vorabend der Ankunft des Königs wurden mehreren hiesigen Beamten und Professoren Entlassungsdekrete zugestellt.

Parma, 22. September. Für das projectirte Anlehen sollen Staatsgüter als Garantie dargeboten werden. Der Dictator, heißt es, habe befohlen, daß die Notariatsurkunde im Namen Viktor Emanuels ausgefertigt werde, ein Verfahren, welches das rücksichtslose Treiben der Annexionspartei neuerdings in helles Licht setzt.

Spezia, 16. September. Baron Tholosano, Kommandant des sardinischen Uebungs geschwaders, das die vorzüglichsten Häfen der afrikanischen Küste besuchen wird, ist u. a. auch mit einer Mission bei dem Bei von Tunis beauftragt.

Mailand, 24. September. Die von dem Könige Victor Emanuel der romagnesischen Deputation gegebene Antwort enthält im wesentlichen Folgendes: Er sei für die von den Vätern dargelegten Wünsche dankbar; als katholischer Fürst werde er stets hohe und unverbrüchliche Achtung vor der obersten Kirche bewahren; als italienischer Fürst müsse er in Erinnerung bringen, daß Europa die Verhältnisse jener Länder bereits in Erwägung gezogen und rasche, wirksame Maßregeln zur Förderung ihrer Wohlfahrt vorgeschlagen habe. Er nehme ihre Wünsche entgegen; stark durch die ihm übertragenen Rechte, werde er ihre Sache bei den Großmächten unterstützen. Er fordert sie auf, der Gerechtigkeit dieser dem allgemeinen Patriotismus und dem Kaiser der Franzosen zu vertrauen, welcher das so gewaltig begonnene große Werk der Wiederaufrichtung Italiens vollenden und sich dadurch den Dank dieses Landes sichern werde. Mäßigung leite die gemeinsamen Entschlüsse; die bloße Hoffnung auf eine nationale Regierung genüge, um innern Zwist zu beseitigen. Als die Freiwilligen der Lande herbeiströmten, wußten alle, daß Piemont nicht für sich allein, sondern für das gemeinschaftliche Vaterland kämpfte. Man müsse heutzutage nach der Ordnung im Innern trachten, dadurch werde auch ihre Zukunft besser verbürgt werden. Europa werde es als eine Schuldigkeit und ein Interesse erkennen, eine Epoche der Unordnung zu beschließen und legitimen Wünschen der Völker genugsathun.

Arad. Wir haben abermals die traurige Pflicht, den Tod eines wackern, in vielfacher Beziehung um unsere Stadt verdienten Mannes und trefflichen Künstlers registriren zu müssen. Am 26. d. M. wurde nämlich der als Künstler wie als Mensch gleichgeachtete Regens-Chor und Orchester-Director des hiesigen Theaters, Herr Wilhelm Klado zu Grabe getragen. Eine trauernde Witwe mit acht unversorgten Kindern umstand das Grab ihres zärtlichen Gatten, Vaters und Ernährers und wenn es für diese Unglücklichen in diesem Momente einen Trost geben konnte, so mag es der gewesen sein, daß sie sehen konnten, wie manche Thräne, aus Fremdes Augen gestossen mit den ihrigen sich einten, die der Schmerz über den Verlust des Mannes hervorgerufen, den sie so wehmuthsvoll beweinen. — Durch den Tod Klado's haben die musikalischen Zustände Arad's einen harten Schlag erlitten, und lange dürfte die Lücke unausgefüllt bleiben, die er verursacht. Doch nicht nur in Bezug auf die Kunstzustände unserer Stadt, auch vom rein menschlichen Standpunkte aus ist der Tod dieses Mannes tief zu be-

klagen. Eine zahlreiche Familie verlor in ihm den Ernährer, welche nun kummervollen Blickes der Zukunft entgegensteht. Wir sind nicht ermächtigt, für die so hart Betroffenen das Mitgefühl unserer geehrten Leser in Anspruch zu nehmen, aber dazu glauben wir uns ermächtigt und berechtigt halten zu dürfen, daß wir die traurige Lage dieser unglücklichen Familie constatiren, damit edle Menschenfreunde, an denen es, dem Himmel sei Dank, in Arad nicht fehlt, Gelegenheit finden, ihr Hülf und Trost zukommen zu lassen. Wir werden uns hochbeglückt halten, wenn unsere schlichten Worte nicht ungehört verhallen und die Veranlassung geben, daß für die Unterstüßung der Waisen eines so verdienten Mannes, wie der Dahingeshiedene es war, etwas nachhaltiges eingeleitet werde.

—k Den 24. und 25. Sept. fanden die diesjährigen Prüfungen in der Heeger'schen Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt statt, und hat dieses seit einer Reihe von Jahren bestehende Institut auch bei dieser Gelegenheit seinen vorzüglichen Ruf in glänzendster Weise gerechtfertigt. Der würdige Ernst von Seite des Lehrpersonals mit dem es seinen Beruf ausübte, war bei den Zöglingen nicht zu verkennen. Die Siderheit, mit welcher die zarten Kinder in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache, in der allgemeinen und ungarischen Geschichte, in der Geographie, zu antworten wußten, zeigten hinlänglich, welcher Geist die Anstalt besetzt, und wie groß die Leistungsfähigkeit ist, wenn die Leiter und Lehrer am rechten Plage sind.

Es ist nicht genug zu loben, daß außer den weiblichen Handarbeiten im Allgemeinen, das für jede Hausfrau so nöthige und unentbehrliche Weisnähen und Sticken mit eben so viel Fleiß und Eifer als glänzendem Erfolg betrieben wird und hatte sich die Vorsteherin von Seite der zahlreich versammelten Damen auch der größten Anerkennung zu erfreuen. Die Zeichnungen und Schriften der Zöglinge liehen nichts zu mündigen übrig. Auch in der Musikprüfung zeigte der anerkannte und bewährte Meister, Herr Johann Heeger, wieder seine Thätigkeit. Die vorge-rücktesten Schülerinnen: Emilia May, Irma Szabó, Baroness Irma Seramb, Anselma Vitken, Etella Goldscheider, Justine Doró, Gabrielle Gartner, Fanni Komlosy und Aranka Pók a spielten ihre Piceen correct, rein und ausdrucksvoll. Hermine Ehart, ein schwaches zehnjähriges Kind, welches kaum ein Jahr Clavier spielt, trug mit ihrem Meister die Duverture zum schwarzen Domino Händig in einer Art und Weise vor, die zu den glänzendsten außerordentlichsten Hoffnungen berechtigt und wir sehen mit gespannter Aufmerksamkeit der fernern Entwicklung dieses genialen Kindes entgegen.

Mögen Lehrer und Zöglinge dieses trefflichen Institutes auch in Zukunft so beharrlich wirken, so wird sich das Renommé desselben stets so glänzend erhalten und bestärken.

Se. Majestät der Kaiser hat Dr. Kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Carl Ludwig für die vielen Verdienste, welche sich derselbe als Statthalter von Tirol, und in der letzten bewegten Zeit durch unermüdete Fürsorge für das Beste des Landes erworben hat, das Großkreuz des St. Stefan-Ordens verliehen.

(Aufsorderung.) Zum Behufe einer historisch-statistischen Darstellung der hiesigen technischen Lehranstalt am Joanneum zu Graz, welches Institut im Jahre 1861 sein 50jähriges Bestehen feiert, benötigt man die dermalige Berufsstellung aller derjenigen, die ihre Fachstudien am Joanneum gemacht haben.

Es ergeht hienit das freundliche Ersuchen an alle ehemaligen Studirenden am Joanneum, der hiesigen technischen Studien-Direction in Graz, ihre Schreib- und Laufnahmen, ihren Geburtsort, ihre Studienzeit am Institute und ihre dermalige Berufsstellung einzusenden zu wollen. *)

Wir lesen in der „P.-D. Z.“: Es dürfte kaum eine Stadt geben, wo die verschiedenen erforderlichen Mittel zur Heilung der Kranken in so bedeutender Anzahl vorhanden wären, als in Pest. Mit Ende des Jahres 1858 domicilirten in hiesiger Stadt Sanitäts-Individuen und waren Sanitäts-Anstalten in Summa: 184 Doctoren der Medicin, 18 k. l. Militärärzte, 60 Wundärzte (worumter 8 Magister), 11 Zahnärzte, 14 öffentliche Apotheken und 195 geprüfte Hebammen. Chirurgische Offizinen zählt man 31, und 15 Thierärzte besorgen die Behandlung kranker Thiere. Die weißen Doctoren der Medicin (70) wohnen in der Leopoldstadt, welche 307 Häuser mit 2854 Parteien und 16,222 Einwohner zählt. Die innere Stadt mit 600 Häusern hat für 5464 Parteien mit 21,910 Einwohnern 65 Doctoren, 10 Wundärzte, 6 Zahnärzte, 42 Hebammen, 9 chirurgische Offizinen und 4 Apotheken. Während in der Theresienstadt bei einer Bevölkerung von 51,741 Seelen (in nur 4734 Parteien) 29 Doctoren der Medicin wohnen, ubiciren daselbst 26 Wundärzte (von 60) ein einziger Zahnarzt und 104 Hebammen (von 195 des ganzen Standes). — Der Vorkand des Sanitätspersonals hat sich im Laufe des Jahres 1858 vermehrt um 4 Doctoren der Medicin, 2 Thierärzte und 7 Hebammen. — Gestorben sind 3 Doctoren der Medicin.

Die Brantweinebrennerei und Verzehrungsteuer. Herr Leopold Erdiczka in Prag publizirte unter vorstehendem Titel ein Schriftchen, das in den betreffenden Kreisen Beachtung verdient. Die Redaction der „neuesten Erfindungen“ verweist darauf, weil es klar und umfassend den wahren Standpunkt zur Beurtheilung der angeregten Fragen an die Hand gibt. Er bespricht die allgemeinen Verhältnisse der Brennereien und der davon erhobenen Steuer, er kritizirt übersichtlich die in Frankreich, England, Belgien, Rusland und Oesterreich bestehenden Besteuerungssysteme, deren Vorzüge und Mängel und kommt zum Schlusse, dem bekanntlich auch die meisten Handelskammern beipflichten, daß die Besteuerung des fertigen Productes, mittelst eines entsprechenden Apparats (Geistfuhr) verbunden mit einem entsprechenden Steuerzähler bei der Ausfuhr, allein im Stande sei, den Interessen des Produzenten und des Staatsschatzes zu genügen. Zu bedeutende Kapitalien, zu zahlreiche Landwirthe, Industrielle und Arbeiter sind an einem günstigen Ergebnisse der eben im Zuge befindlichen Enquete-Commission theilhaftig, so daß eine das Gedeihen dieser Zweige fördernde Aenderung der scheinbar Besteuerungsweise auf das freudigste allgemein begrüßt werden würde.

Wiener Blätter berichten über einen mit großem Aufsehen verbundenen Aufseerzsch, der in einem Gasthause zu Untermeidling stattgefunden, an dem sich auch einige Soldaten betheiligten. Ein Führer vom 2. Feldjägerbataillon, der für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille decorirt worden ist, erbielt in die unteren Weichtheile eine Verletzung, die bald darnach seinen Tod zur Folge hatte. Aus Anlaß dieses Vorfalles wurde die strengste Untersuchung eingeleitet.

*) Die löbl. Redactionen der österreichischen Zeitungen werden um gefällige Aufnahme dieser Aufforderung ergeblich ersucht.

Im Verlage von J. Knöppmayer & Söhne, Buchhandlung in Wien, Seitenstättengasse Nr. 495 (neben dem israel. Tempel) ist erschienen und in S. Goldscheiders Buchhandlung (Hauptplatz, Ackermann'sches Haus) in Arad zu haben:

מחזור למועד אל

Festgebete der Israeliten nach der gottesdienstlichen Ordnung in Wien, Pest, Prag und mehreren anderen Gemeinden, mit einer deutschen Uebersetzung von J. N. Mannheimer, Prediger in Wien.

3. Ausgabe. 3 Theile. brosch. Velin 5 fl., Fein-Velin 6 fl., Pracht-Exemplar 9 fl. Auch sind dieselben in verschiedenen eleganten Einbänden vorrätzig. Diese Ausgabe wurde nochmals von seiner Ehrwürden Herrn Prediger Mannheimer einer genauen Durchsicht unterzogen, und ist daher blos diese Ausgabe die autorisirte.

Ferner sind daselbst zu haben: Gebete der Israeliten Miniatur-Ausgabe mit deutscher Uebersetzung von J. N. Mannheimer. Elegant gebunden mit Goldschnitt à 85 kr. und 1 fl. 5 kr. öst. Währ.

Feinstes Moderateur-LAMPEN-OEL aus der k. k. priv. Oel-Fabrik des Baron von Mandell L. Brüll, (1213-4) Hauptplatz nächst dem „König“-Kaffeehaus.

Haszonbéri hirdetés. A simándi országotban tövisegyházi pusztán az ugynevezett Csapó-féle szőlők közt álló csárda, a hozzá tartozó 15 hold szántófölddel jövő October 1-ső napjától egy vagy több évre haszonbérbe adó; értekezhetni Náray Imre ügyvéd-del Aradon, uri-utca 6. sz. a. Nacht-Anzeige. Die auf der Puszta Tövisegyház, an der Simánder Landstraße zwischen den sogenannten Csapó'schen Weingärten gelegene Csárda, sammt dazu gehörigen 15 Joch Ackerfeld, ist vom 1. October l. J. auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt der Advokat Emerich Náray, Herrngasse Nr. 6 in Arad. (1262-2,6)

Ein neuer Lehrkurs in den Real- und Handelswissenschaften an der hohen Orts konzeptionirten Lehr-Anstalt für Handel und Gewerbe in Temesvar. (Festung, Dreimöhrengasse Nr. 175) beginnt am 1. October l. J. - Aufnahmen hiesu geschehen in der genannten Anstalt täglich in den Vormittagsstunden, wobei zur nähern Auskunft hierüber Programme bereitwillig ertheilt werden. Auch werden daselbst Knaben in gänzliche Verpflegung genommen. F. S. Stieber, Vorst. und Prof. an der priv. Handels- und Gremial-Schule in Temesvar. (1254-2,2)

Am 1. October 1859, erfolgt die 6. Ziehung der CREDIT-LOOSE wobei Gewinne von 200,000, 40,000, 20,000 r. r. gemacht werden. Der Gefertigte erlaubt sich ein p. t. Publikum zum Ankauf derlei Loose höchlichst einzuladen, und empfiehlt dieselben zum bestmöglichen Tagescourse. Bei den Ziehungen dieser Lotterie im April und Juli l. J. wurden von den bei mir gekauften Losen 35 Treffer gemacht, worunter ein namhafter mit 5000 fl. Daselbst werden auch alle Gattungen Staats- und Credit-Papiere gekauft und verkauft. B. Stiffsonn, Juwelier. (1167-5*) (1259-2,3)

Kundmachung. Von Seite der Gräfin Christine von Wenkheim'schen Vormundschaft wird hiemit kundgemacht, daß am 20. October l. J. in Kigyós nachstehendes überzähliges und Muster-Vieh gegen gleich baare Bezahlung veräußert wird u. z.: 1 Stück überzähliger Hengst 7 Jahr alt, Vollblut, 1 " 3 jähriger Wallach, 7 " Muster-Wagen-Pferde, 9 " Muster-Zug-Ochsen, 5 " Kühe, (Schweizer). Kigyós, am 22. September 1859. (1247-3,3)

An Dampf-Dresch-Maschinen-Besitzer. Gefertigter wünscht seine auf der Puszta nächst Ternova, 3 1/2 Stunden von Arad, gelegenen circa 16000 Kreuz diverser Früchte, gegen Drusch-Antheil ausdreschen zu lassen. Selber ist bereit, das nöthige Personal sowohl als auch Brenn-Material beizustellen so wie auch die Maschine von Arad oder von einer ähnlichen Distanz abzuholen und zurück zu stellen. - Anbothe wolle man gefälligst machen an Carl Schwab, in Sikula nächst Borosjenö. (1236-3,3)

Lizitations-Kundmachung. Die Schankgerechtigkeit auf dem Gute Kapriora, im Facseter Bezirke an der Maros, gegenüber von Soborsin, wird auf die Dauer vom 1. November 1859 bis Ende October 1862 im Wege der am 2. October 1859 10 Uhr Vormittags in der Wirtschafts-amtskanzlei zu Kapriora abzuhaltenden Lizitation, unter Vorbehalt der Ratifikation von Seite der Gutsherrn von Wodianer in Pacht überlassen werden. Pachtlustige mit einem Keugelde von 100 fl. öst. Währ. versehen, werden daselbst zu erscheinen eingeladen. Ankünfte ertheilt zu Kapriorader Gutsherr Herr Stefan v. Ujvárossy und zu Lugos Herr Advokat Andreas von Podhradsky, Marktgasse Nr. 131. Es wird auch von frankirten schriftlichen unter der Adresse: „Advokat And. v. Podhradsky“ gerichteten Offerten, mit obigem Badium versehen, bei der Lizitations-Verhandlung Gebrauch genommen werden. (1242-3,3)

Ein Knabe, der hier die Schulen frequentirt, wird in Verpflegung genommen und ihm auch ein Clavier zur Disposition gestellt, Infelgasse Nr. 1, wo auch über die Bedingungen Auskunft ertheilt wird. (1236-3,3) Egy billiárd kemény kából készült, kivált vidéki vendéglősöknek alkalmas, olesó áron megszerezhető s szüret alkalmával megtekinthető Ménesiben a gyoroki oldalon. Csernovics György ur kolnájában. (1231-3,3) Von Seiten des Cobi Heumann in Csoka, wird die Sichelmaftung in den Rádaser Waldungen, im Arader Komitate gelegen, für mehrere Tausend Stück Vorstien-Vieh ausgebothen. Die näheren Bedingungen sind in Rádás bei dem dortigen Beamten Herrn Peter Kotsuba zu ermitteln. (1255-2,3)

Egy tanuló fiu elfogadatik egy helybeli müvelt családnál egész élelmezésre s szállásra, jutányos föltételek mellett. Bővebb értesülést nyerhetni e lap kiadó irodájában. Ein Kostknabe wird unter billigen Bedingnissen vom 1. October l. J. in einem soliden Hause in gänzliche Verpflegung übernommen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (21,24-567*)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte Steirische Kräuterfaft ist stets in frischem Zustande zu bekommen IN ARAD bei Tones & Frenberger Preis pr. Flasche 50 kr. C.-M. oder 87 kr. österr. Währ. (3.3.-1241)

Kundmachung. Zufolge hoher Genehmigung soll das dem literarischen Vereine „Maticza Szerbska“ gehörige, in der Pesther Straße Nr. 55 stehende Haus mit Schindeln gedeckt werden und ist hiefür ein Ueberschlagsbetrag von fl. 297 44/4, kr ö. W. voranschlagt. Jene Herren Professionisten, welche benannte Arbeit um einen geringeren Betrag zu erstehen wünschen, wollen sich behufs weitem Einvernehmens bis 8. October l. J. bei dem Gefertigten melden. Johann Kresztits, Bevollmächtigter des Pesther literarischen Vereins „Maticza Szerbska“.

Zwei Koststudenten werden in einem soliden Hause angenommen. Näheres bei Herrn Alois Schaff, Herrngasse Nr. 5. (1261-2)

Clavier-Verkauf. Ein überspieltes, gutes Clavier ist billig zu verkaufen bei Dr. Chorin, Hauptplatz im Probit'schen Hause. (1234-3,3) In dem an der Pécskaer Landstraße gelegenen gelben Wirthshause ist eine Treber-Brennerei, mit einem separaten Lokal auf 1000 Ciemer stündlich auf 1 Jahr zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Wilhelm Berger. (1250-2,3)

Am 1. October l. J. erfolgt die sechste Verlosung der CREDIT-LOOSE, wobei der Haupttreffer 200000 Gulden österr. Währ.; dann Treffer von 40,000, 20,000, 5000 Gulden u. s. w. Wir empfehlen diese Loose zu den annehmbarsten Bedingnissen und bemerken, daß bei uns von dieser Lotterie schon mehrere Treffer (auch bei der letzten Ziehung 20 kleine Treffer) gemacht wurden. Ch. Wallfisch & Söhne. (1474-6)

1929, deutsches 335 bis 625 Pfd. Preis per Centner Unverkauft 29. Auftrieb: von 21-25 kr., von 6-10... Defaltung der politi... ein beiteres Aus... stinien ziemlich ein... aus finanziellen... frants unter fran... der Gesamtschuld... Lösung nahe zu sein... Selbstverkauf an un... einen raschen Um... bis 215, Staats... wieder bis 284,50... neue Nachrichten... unterer Raffineur... terlich keine Zim... die endlich durch... Wenn aus der... so ist es doch er... nur momentane... Baare disponibel... n kann... lebhaft, der Be... anders war effektiv... 54 kr. ö. W... lages, welcher wohl... kommenden Monats... über Schlussgeschäfte... f. Apostolische Ma... de Nagy Sio... lags-Comlog, den... dny Kis, zum... in Ungarn, Jo... pollen Wirkens das... t wurde: Sz. f... d nand, Com... mando in Brunn;... n, Commandant... marichall-Vicutenant... ill-Vicutenant Karl... en zu Prag; -... tensinspector; -... Vorstände der 3... r v. Gorich, Wien

Table with 2 columns: Montag, Dienstag. Rows of numbers: 68.50, 68.75, 79.30, 79.00, 73.40, 73.40, 64.50, 64.25, 109.75, 110.00, 92.50, 93.00, 72.50, 73.00, 71.00, 71.00, 72.00, 72.00, 70.00, 70.50, 89.00, 89.00, 211.80, 211.40, 50.00, 54.80, 83.00, 183.20, 62.50, 262.00, 74.00, 174.00, 22.00, 119.00, 95.00, 105.00, 58.00, 452.00, 86.50, 87.50, 83.75, 83.75, 87.25, 97.00, 91.50, 102.50, 91.75, 102.50, 89.75, 90.00, 9.00, 119.50, 7.30, 47.60, 5.67, 17.60, 5.67, 5.69, 5.40, 16.40

beider. e Früchte mtlich im fen Loco her lagernd. lagernd, zu n Früchten- Wegen hint- er entfallen- in baarem ber den dort s 14. Okto- einfinden, bechieden ach der Ver- nd vor Ver- s dahin die hen Früchte plagen zu

